

Briefwechsel mit Prof. Roman Ingarden, einem polnischen Husserlschüler, der seit 1913 mit ihr bekannt, seit 1916 nah befreundet war. S. 55 wird erfreulicherweise mitgeteilt, dass die Herausgabe bisher ungedruckter Briefe und des 2. Teils der Autobiographie vorbereitet wird. Es sei die Bitte erlaubt, beides möchte uns möglichst ungekürzt (wie die Briefe an Hedwig Conrad-Martius) zugänglich gemacht werden.

Angela Rozumek

NADESCHA MANDELSTAM: Das Jahrhundert der Wölfe. Eine Autobiographie, Frankfurt 1971. S. Fischer Verlag. 497 Seiten.

Die Menschen in der Sowjetunion sind seit dem 20. Parteitag der KPdSU uns näher gerückt; wir wissen mehr über sie, und wenn auch immer wieder versucht wird, den Weg der Entstalinisierung rückgängig zu machen, der Prozess, der nun einmal begonnen hat, kann nicht mehr zurückgedreht werden; die Demokratisationsbewegung unter den Intellektuellen ist eines von vielen Zeichen dafür, ihr Ausdruck ist die Samistad-Literatur, die trotz vieler Unterdrückungsmassnahmen, trotz Zwangsarbeitslager und Einweisungen in Irrenanstalten nicht mehr verschwindet. Nadescha Mandelstam beschreibt ihr Leben mit dem grossen Lyriker Ossip Mandelstam, der 1938 von ihrer Seite gerissen wurde und den man irgendwo ermordet hat. In diesem Buch werden viele Begegnungen mit bedeutenden Schriftstellern beschrieben, mit Pasternak, Anna Achmatowa, Gorkij, Paustowskij u. a. Mandelstams gehörten bald zu den Verfolgten, und was einer an Menschlichkeit wert war, konnte man daraus erkennen, wie man sich zu diesen Verfolgten stellte, die ja total verarmt waren und die oft faktisch vom Betteln leben mussten.

Dokumentarischen Wert besitzt die Schilderung von Stalins Gespräch mit Pasternak über Ossip Mandelstam. Überhaupt ist das Buch für die Zeitgeschichte wichtig, für das, was in der Sowjetunion geschehen ist und in freier Weise auch heute noch geschieht. Es ist wahrlich kein Zufall, dass sich totalitäre, inhumane Diktaturregime vor allem und zuerst immer gegen geistige Menschen wenden. Davon gibt dieses Buch ein eindrückliches Zeugnis.

E. L. Ehrlich

CARSTEN NICOLAISEN (Bearb.), hrsg. von Georg Kretschmar im Auftrag der Ev. Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte: Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches.¹ Bd. I. Das Jahr 1933. München 1971. Chr. Kaiser Verlag. 222 Seiten.

Was noch der Nestor der Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes, K. D. Schmidt, vor seinem Tode geplant und durch Mitarbeiter begonnen hatte, das wird nun in veränderter und wesentlich erweiterter Form mit dem ersten Band vorgelegt: eine Dokumentation, die durch vollständige oder auszugsweise Wiedergabe von Reden, Runderlassen, Memoranden, Schriftwechseln, Presseberichten usw. die durchaus nicht einheitlichen Auffassungen staatlicher und parteilicher Organe von der einzuschlagenden Kirchenpolitik widerspiegeln soll. Dabei vermittelt sich der Eindruck, den C. Nicolaisen auch in seiner Einleitung vertritt, dass – wenigstens zunächst – den staatlichen Stellen nicht an einer weltanschaulichen Konfrontation gelegen war, sondern aus taktischen Gründen die Tendenz zum Arrangement vorherrschte, freilich mit dem

Nahziel, durch Kontrollen ein freies innerkirchliches Kräftespiel zu beobachten und es, wenn nötig, zu zähmen. Die von den Kirchen erwarteten relativ geringen Konzessionen sollten das »Geschäft« annehmbar machen und es beschleunigen. Das Konkordat mit Rom wurde zügig geschlossen; die einheitliche protestantische Reichskirche mit einem Hitler ergebenen Oberhirten war ein Konzept, an dem sich Partei und Protestantismus noch wundreiben sollten.

Manches bekannte, viel bisher unveröffentlichtes Material aus staatlichen und kirchlichen Archiven ist hier im vollen Bewusstsein der Nötigung zur Auswahl zusammengestellt worden. Die glänzend orientierenden, über Funktionen und Lebensdaten der auftretenden Personen hilfreich informierenden Anmerkungen kommen schon einem zeitgeschichtlichen »Who is who?« nahe. Das Werk genügt in Anlage, Übersichtlichkeit, Registern und Präzision auch einem strengen wissenschaftlichen Massstab.

Pfarrer Wolfgang Gerlach, RS-Lennep

LOTTE PAEPCKE: Ein kleiner Händler, der mein Vater war. Heilbronn 1972. Eugen-Salzer-Verlag. 103 Seiten.

Die Geschichte ihres Vaters, die Lotte Paepcke in diesem Buch erzählt, ist die Schilderung des Schicksals eines deutschen Juden, der die Judenverfolgung der nationalsozialistischen Zeit überlebt hat, weil er »Glück« im Unglück hatte. Es wird kein Name genannt, das Buch will keine Biographie sein. Es ist eine exemplarische Erzählung.

Sie erinnert an das oft über dem Grauen vor den Millionen Ermordeten vergessene innere und äussere Erleiden jener aus alteingesessenen Familien stammenden Juden, die sich Deutschland vor 1933 zugehörig gefühlt, sich in die Gesellschaft und Kultur des Landes eingefügt geglaubt und dazu beigetragen hatten. Bis dann mit einem Schlag alles dies ausgelöscht, nicht mehr wahr zu sein schien. Es macht nicht den geringsten Wert dieser Erzählung aus, dass sie diese Seite des jüdischen Schicksals zeigt.

Der kleine, witzige Mann, der in diesem Buch ganz konkret und anschaulich geschildert wird, war ein Beispiel dafür. Er hatte seine Heimat geliebt, fühlte sich im Ersten Weltkrieg als Jude gerufen, sein Land verteidigen zu helfen, auch wenn ihn dabei Zweifel beschlichen. Umso lieber wirkte er dann in der Weimarer Republik für das Gemeinwohl. Es war sein Stolz, für seine süddeutsche Geburtsstadt als Vorstand des Stadtparlaments sorgen zu dürfen. Aber als ein SA-Mann vor seinem Ledergeschäft »Kauft nicht bei Juden« schrie, als er verhaftet wurde und ins KZ musste, aus dem er als geschlagener Mann wieder zurückkam, wusste er, dass all sein Bemühen vergeblich gewesen war. Der Riss in seinem Herzen konnte nie wieder ganz heilen. Kurz vor dem Krieg gelang es ihm noch, mit seiner Frau in die Emigration nach Amerika zu gelangen. Als er später heimkehrte, fühlte er sich zwar wieder wohl in der geliebten Stadt, wenn auch mit Skepsis gegen die Menschen – »nur ein Deutscher konnte er nicht mehr werden, die Deutschen hatten ihm ihr Nein gesagt«.

Bewegend sind in eindringlicher Sprache die kleinen Freuden und das grosse Leid des Mannes geschildert, die Not in der Fremde, die Heimkehr und der stille Tod. Das künstlerisch geformte Buch Lotte Paepckes ist eine ausgezeichnete Erzählung und ein Dokument zugleich.

Dr. Rupert Giessler

¹ Vgl. auch »Jahr der Illusionen. Dokumente zur Kirchenpolitik 1933«. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg, 24. 10. 1971. Dort entnommen mit freundlicher Genehmigung des Rezensenten und der Schriftleitung.